

Wirtschaft



US-Finanzwesen Präsident Barack Obama will mit der Finanzreform das amerikanische Volk vor dem Aufruhr bewahren. 51

Bei Zinsanstieg ist die Festhypothek nicht immer die beste Wahl

Wie reagieren, wenn die Zinsen steigen? Viele empfehlen die Festhypothek, um die tiefen Zinsen anzubinden. Über die Dauer ist die Geldmarkthypothek aber günstiger.

Von Bruno Schletti

Die Zinsen sind heute so tief, dass sie eigentlich nur noch steigen können. Die Frage ist nur: Wann steigen sie? Wie schnell? Und: Wie stark? Die Bankberater sind vorsichtig mit Prognosen. Denn nur ungern stecken sie später die Vorwürfe ein, sollte sich ihre Voraussage als falsch erweisen.

«Wir gehen noch eine gewisse Zeit von einer Seitwärtsbewegung aus», heisst es bei der Raiffeisengruppe. Die UBS nimmt an, dass die Nationalbank «voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2010» die Zinsen erhöhen wird. Otto Mächler, Leiter Kredite bei der Clientis Zürcher Regionalbank, rechnet mit einer «flachen Entwicklung bis in den Spätsommer, dann mit einem leichten Anstieg».

Am Markt geht man also allgemein davon aus, dass sich in der zweiten Jahreshälfte die Zinsen nach oben zu bewegen beginnen. Die Kreditnehmer sind gewarnt. Schnell spielt der Reflex: Zinsen anbinden, Abschluss einer Festhypothek. Diese garantiert, wie ihr Name sagt, einen über eine bestimmte Periode fixierten Zinssatz.

Mit Liborhypothek Geld sparen

Das ist der Moment, in dem sich Adrian Wenger zu Wort meldet. Der Leiter der Hypothekberatung beim Vermögenszentrum VZ rät nicht vorbehaltlos zum Abschluss von Festhypotheken, sondern sagt: «Auch wenn ein Zinsanstieg bevorsteht, sind Geldmarkthypotheken oft die bessere Wahl.» Diese - man nennt sie auch Libor- oder Flexhypotheken - haben einen veränderlichen Zins, der alle drei oder sechs Monate neu festgelegt wird. Grundlage ist der Libor, der für Banken gültige Satz für kurzfristige Geldaufnahmen. Darauf schlägt die Bank eine Marge. Gestern sank dieser Libor auf unter 0,2 Prozent.

Wenger zeigt auf, dass in den letzten zehn Jahren der Durchschnittszins einer Geldmarkthypothek wesentlich unter dem einer Festhypothek lag (siehe Grafik). Zehnjährige Festhypotheken kosteten durchschnittlich 4 Prozent, fünfjährige 3,5 Prozent, Geldmarkthypotheken 2,4 Prozent. Bei einer Hypothek über 500 000 Franken hätte ein Eigenheimbesitzer mit einer Geldmarkthypothek damit 55 000 Franken gespart gegenüber seinem Nachbarn mit einer entsprechenden Festhypothek, rechnet Wenger vor.

Den Einwand, dass 2001 die Zinsen wesentlich höher lagen als heute, dass deshalb in den nächsten Monaten und



Die Hypothekarzinsen werden sich ab der zweiten Jahreshälfte wohl nach oben bewegen. Foto: Frank Mächler (DPA, Keystone)

Jahren eher von steigenden Zinsen auszugehen ist, lässt Wenger nicht gelten. Kurzfristig geliehenes Geld - wie bei der Geldmarkthypothek - sei immer günstiger als langfristiges. «Wer länger auf Geld verzichtet», so Wenger, «will mehr dafür haben.»

Wenger argumentiert aber nicht nur mit dem langfristig tieferen Durchschnittszins der Geldmarkthypothek. Er sagt auch: «Wer sich jetzt für eine langfristige Festhypothek entscheidet, hat noch mehrere Quartale oder sogar mehrere Jahre lang höhere Zinskosten zu tragen als mit einer Geldmarkthypothek, auch wenn die Zinsen tatsächlich bald steigen.»

Festhypothek ist risikoarm

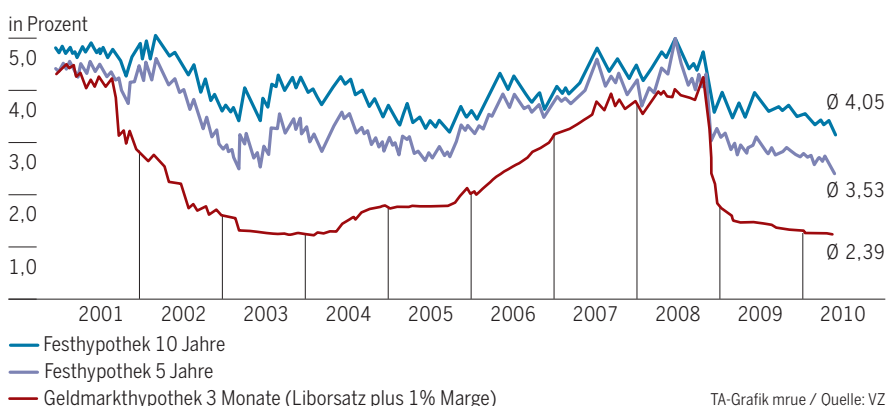
Dennoch wäre es falsch, die Geldmarkthypothek in jedem Fall zu empfehlen. Denn bei einem rasanten Zinsanstieg kann die Hypothek zur Belastung werden. «Wenn der Libor abgeht, geht er wirklich ab», warnt Otto Mächler von der Clientis Zürcher Regionalbank. Er empfiehlt deshalb in vielen Fällen einen

Mischsatz - die Verteilung des Kredits auf verschiedene Hypothekarmodelle.

Auch Adrian Wenger räumt ein, dass die Geldmarkthypothek nicht für jedermann die richtige Lösung ist. Gut sei sie für Leute, die einen Zinsanstieg verkraften könnten. Für einen Familienvater

mit engem Budget sei sie das falsche Modell. «Grundsätzlich enthält die Festhypothek eine Versicherungsprämie», sagt Wenger. Der Durchschnittszins ist wohl höher, der Kreditnehmer gewinnt aber Budgetsicherheit. Darauf weisen auch alle angefragten Banken hin.

Hypothekarzinsen seit 2001



Swiss Life verliert Marktanteile im Pensionskassengeschäft

Der Marktanteil ist seit 2007 um 15 Prozent geschrumpft. Damit ist der ehemalige Branchenprimus heute die Nummer zwei.

Von Arthur Rutishauser

Die Negativmeldung war gut getarnt. «Swiss Life legt gutes Ergebnis im Kollektivgeschäft vor», titelte der Lebensversicherer seine jüngste Pressemitteilung. Kollektivgeschäft, das bezeichnet im Versicherungsjargon das Verwalten von Pensionskassengeldern. Ein lukratives Geschäft, um das sich immer mehr Anbieter balgen. Und in Tat und Wahrheit verlieren darum die grossen Versicherer seit einiger Zeit Marktanteile, vor allem der ehemalige Branchenprimus Swiss Life.

Wie kam es zur Positivmeldung? «Der Gesamtertrag in der Betriebsrechnung (...) stieg von 6312 Millionen auf 7597 Millionen», schrieb die Swiss Life. Ein Zuwachs von 20 Prozent also. Der Grund für dieses Wachstum liegt allerdings

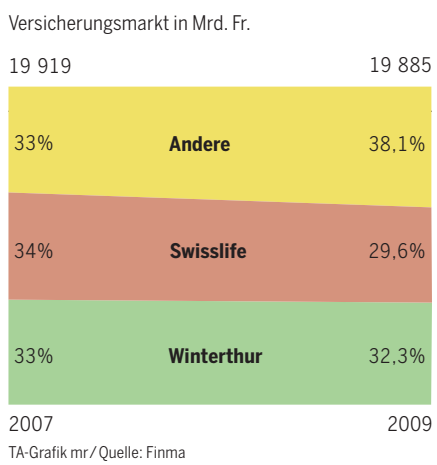
nicht darin, dass die Swiss Life mehr Versicherte hätte, sondern einzig und allein im verbesserten Börsenumfeld, das diesmal einen Gewinn und nicht einen Verlust wie noch 2008 abwarf.

Das Prämienvolumen, das etwas über die Entwicklung des Geschäfts und den Marktanteil aussagt, ist stark rückläufig. Brutto hat Swiss Life 10 Prozent verloren, bereinigt um einen Sondereffekt gut 3 Prozent. Dies nachdem bereits im Vorjahr Marktanteil verloren ging. Swiss Life ist nicht mehr die Nummer eins im Pensionskassengeschäft, sondern deutlich hinter den Hauptkonkurrenten AXA/Winterthur zurückgefallen, der zwar auch Marktanteile verliert, aber weniger. Auch im gesamten Lebensversicherungsbereich ist Swiss Life seit dem ersten Quartal des laufenden Jahres nicht mehr der Branchenprimus.

Martin Läderach, Pressesprecher von Swiss Life, erklärt den Prämienrückgang so: «Swiss Life konnte per Anfang 2009 die Prämien für ihre Kunden infolge des guten Risikoverlaufs deutlich senken. Eine Rolle spielte das schwierige wirtschaftliche Umfeld mit vielen Vorsorge-

werken in Unterdeckung. Für diese war ein Wechsel in eine neue Vorsorgelösung schwierig oder nicht möglich.» Bei der Konkurrenz ist zu hören, dass die Swiss Life im Moment aggressiv mit Billigkonditionen um Neukunden werbe. Die eigentlichen Gewinner aber sind die

Pensionskassengeschäft



kleineren Lebensversicherer wie die Basler Versicherungen und die Allianz Suisse, die in den Markt drängen. Swiss Life hingegen hat seit dem Kauf der deutschen AWD in den meisten Geschäften Mühe und mit Carsten Maschmeyer einen unbequemen Verwaltungsrat und Grossaktionär. Sie versucht zudem eine Wachstumsstrategie mit Steuersparmodellen für ausländische Kunden. So gehört die Swiss Life zu den grössten Anbietern von liechtensteinischen Lebensversicherungen. Im Branchenjargon nennen sie sich «Wrapper». Spezielle auf den Kunden zugeschnittene Lebensversicherungen. 2005 verwaltete Swiss Life noch bescheidene 200 Millionen Franken in derartigen Versicherungen, im vergangenen Jahr waren es bereits gegen 12 Milliarden.

Trotzdem kommt die Aktie des Lebensversicherungskonzerns nicht voran. Einzig die wiederkehrenden Übernahmeerträge, wie letztmals im Februar, vermögen den Kurs kurzzeitig etwas zu heben. Böse Zungen meinen denn auch, man versuche mit Good News die Braut zu schmücken.

Börse

SMI 6207 Punkte	-0.89%
Dow Jones Industrial 10193 Punkte	+1.25%
Stoxx 50 2326 Punkte	-0.71%
Euro in Franken	1.44 +1.44%
Dollar in Franken	1.15 -0.03%
Euro in Dollar	1.26 +0.00%
Rendite Bundesobligationen, in %	1.57 -
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	71.61 +1.70%
Gold (Unze) in Dollar	1177.00 -1.16%

Nachrichten

Lohnverzicht Mitarbeiter tragen Grossteil der Opel-Sanierung

Zur Rettung von Opel wollen die Mitarbeiter des Autoherstellers jährlich 265 Millionen Euro beitragen. Der Löwenanteil von 176,8 Millionen kommt aus Deutschland, wie Management und Betriebsrat am Freitag mitteilten. Die Belegschaft verzichtet unter anderem auf die Hälfte des Ferien- und Weihnachtsgeldes für 2010 und 2011, eine vereinbarte Tarifierhöhung wird aufgeschoben. Ähnliche Absprachen sollen an den anderen europäischen Opel-Standorten getroffen werden. Das Übereinkommen ist eine Voraussetzung für staatliche Hilfen an das Tochterunternehmen des US-Konzerns General Motors. Opel bemüht sich um öffentliche Kredite und Bürgschaften in Höhe von etwa 1,8 Milliarden Euro. Mehr als eine Milliarde Euro sollen dabei aus Deutschland kommen, was nach derzeitigem Stand aber sehr unsicher ist. (TA)

Die Frage



Landen alte Reitpferde in der Pfanne?

Mit knapp 700 Gramm pro Jahr essen die Schweizerinnen und Schweizer wenig Pferdefleisch, vom Schwein werden 25 Kilogramm verzehrt, vom Geflügel 11 Kilogramm. Das Pferdefleisch kommt zu mehr als 90 Prozent aus Zuchtbetrieben in Übersee (vor allem Kanada und Mexiko), Tiertransporte gibt es dabei nicht. Nur etwa 8 Prozent der Schlachttiere stammen aus der Schweiz. Darunter sind auch Reitpferde, die sozusagen als Opfer des Sports in eine der 30 Pferdemetzgereien kommen. Pferdefleisch hat für die Ernährung seine Qualitäten, es ist kalorienarm, nahrhaft und reich an ungesättigten Fettsäuren. Gefragt sind fast nur die Edelstücke (Steak, Filet, Entrecôte) und Spezialitäten wie Pferde-Mostbröckli oder -Würste. Fast 50 Prozent der Konsumenten essen allerdings prinzipiell kein Pferdefleisch. (jā)

Anzeige

Méditiër ên!

Wir setzen Akzente in der Sprachübersetzung.

Übersetzungen für Wirtschaft,
Wissenschaft und Kultur

INTERSERV AG Zürich

Tel. 044 455 33 44 info@interserv.ch www.interserv.ch